

ENZYKLOPÄDIE

MIGRATION IN EUROPA

Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart

Herausgegeben von

KLAUS J. BADE, PIETER C. EMMER, LEO LUCASSEN
UND JOCHEN OLTMER



Redaktionelle Mitarbeit: Corrie van Eijl, Marlou Schrover, Michael Schubert

3. Auflage

FERDINAND SCHÖNINGH

PADERBORN · MÜNCHEN · WIEN · ZÜRICH

WILHELM FINK

MÜNCHEN

der Regionalverwaltung, wo es der Istrianer Matko Laginja bis zum Verwalter einer Banenschaft brachte) und unter den Industriellen. Aus Julisch Venetien stammende Unternehmer führten eine Art Closed-shop-System für unqualifizierte Arbeitswanderer ein, die nur dann einen Arbeitsplatz erhielten, wenn sie den staatlich geförderten Emigrantenorganisationen beitraten. Der Mitgliedsbeitrag für die Exilvereine wurde in manchen Fällen unmittelbar vom Lohn abgezogen. So wurde es immer schwerer, zwischen politischem Exil und Arbeitsmigration zu unterscheiden. Von den italienischen Repressionsorganen (Polizei, Miliz, Carabinieri) verhörte Rückwanderer gaben oft an, aus ökonomischem Zwang in die Exilvereine eingetreten zu sein. Ob dies der Realität entsprach oder eine Schutzbehauptung war, ist anhand der Quellen nicht eindeutig festzustellen.

Die meisten Migranten behielten in Südslawien die italienische Staatsbürgerschaft bei, weil für den Erwerb der jugoslawischen Staatsangehörigkeit eine hohe Gebühr zu entrichten war, die das schmale Budget der Zuwanderer überforderte. Tatsächlich traten die Sprecher der ›istrani‹ und ›primorci‹ für die Einrichtung einer Art ›Doppelstaatsbürgerschaft‹ ein, die ihren Trägern alle Rechte jugoslawischer Staatsbürger verliehen hätte, ohne daß sie die italienische Staatsangehörigkeit und damit auch die Hoffnung auf eine Rückkehr hätten aufgeben müssen.

Die Exilanten aus dem Küstenland und aus Istrien wurden vielfach genötigt, ›nationale Pionierarbeit‹ im Sinne des ›Jugoslovenstvo‹ oder der slowenischen Nationalideologie zu leisten: Küstenland-Slowenen wurden von den Exilverbänden und patriotischen Vereinen (›Sokol‹, ›Jugoslovenska matica‹) in die deutschen Minderheitegebiete des Drau-Banats weitergeleitet, wo sie den ›Volkstumskampf‹ im slowenischen Sinne beeinflussen und entscheiden sollten. Tatsächlich gelang mit Hilfe der ›primorci‹ die allmähliche Slowenisierung einer unmittelbar nach 1918 noch stark deutsch geprägten Stadt wie Maribor (Untersteiermark). Für die ländlichen Minderheitegebiete im Süden Jugoslawiens, wo Albaner oder Mazedo-Slawen im Sinne des ›Jugoslovenstvo‹ beeinflußt werden sollten, konzipierten die Emigrantenorganisationen eine eigene Siedlungspolitik. Das betraf vor allem die Bauern, die in der Provinz Görz oder in Istrien ihre landwirtschaftlichen Kreditkassen verloren hatten. Deren zum Teil schon emigrierte Funktionäre warben mit der Mög-

lichkeit einer Kolonisierung von Grenz-, Rand- und Minderheitegebieten des südslawischen Staates.

Vor Ort wurden die Emigranten zum Teil auf Höfe gesetzt, deren einheimische Besitzer von der Polizei vertrieben worden waren. Manche Siedler aus Italien wurden auch von einer Serbisierungswelle überrollt und traten in Mazedonien vom Katholizismus zur Orthodoxie über. In Banja Luka (Bosnien) wurde der im Görzischen verbreitete Typus der christlich-sozialen Agrarkasse und der mit ihr verbundenen sozialen Infrastruktur – vom Chor bis zum Lesesaal – kopiert.

Als die Achsenmächte 1941 Jugoslawien besetzten, gehörten die Emigranten zu den am schärfsten verfolgten Teilen der jugoslawischen Bevölkerung. Dies gilt für den von der Wehrmacht besetzten Teil des Landes ebenso wie für die ungarische Besatzungszone. Ein großer Teil der Emigranten kehrte im Verlauf des Krieges oder in den Nachkriegsjahren in die inzwischen ohnehin zum großen Teil wieder dem jugoslawischen Staat zugeschlagenen Herkunftsregionen zurück. → *Italien; Südosteuropa; Italienische Flüchtlinge aus den nach 1945 an Jugoslawien gefallenem adriatischen Gebieten in Italien.*

Lit.: Aleksej Kalc, *L'emigrazione slovena e croata dalla Venezia Giulia tra le due guerre ed il suo ruolo politico*, in: *Annales (Koper)*, 1996, Nr. 8, S. 23–60; Branko Marušič, *Domovina kje si? Zbornik ob stoletnici rojstva Alberta Rejca 1899–1976*, Gorica 1998; Piero Purini, *Raznarodovanje slovenske manjšine v Trstu (Problematika ugotavljanja števila neitaljanskih izseljencev iz Julijske krajine po prvi svetovni vojni)*, in: *Prispevki za novejšo zgodovino*, 1988, Nr. 38, S. 23–41; Andrej Vovko, *Delovanje ›Zveze jugoslovanskih emigrantov iz Julijske krajine‹ v letih 1933–1940*, in: *Zgodovinski časopis*, 33. 1979, Nr. 1, S. 67–102; Andrej Vovko, *Organizacije jugoslovanskih emigrantov iz Julijske krajine do leta 1933*, in: *Zgodovinski časopis*, 32. 1978, Nr. 4, S. 449–473.

ROLF WÖRSDÖRFER

Spanische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs

Die spanische Migration nach West-, Mittel- und Nordeuropa gehört zu den Arbeitswanderungen aus den Mittelmeerländern in die europäischen Industrieländer zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 und dem Ölpreisschock 1973. Die ersten Arbeitswanderungen über die Pyrenäen nach Frankreich

nach dem Zweiten Weltkrieg waren illegal, weil das Franco-Regime im Kontext seiner Autarkiepolitik Auswanderung einschränken wollte. Erst nach der Wende zur wirtschaftlichen Öffnung Spaniens 1959 konnte Frankreich eine Anwerbestelle für spanische Arbeitskräfte in Irún einrichten. Anschließend schloß Spanien Anwerbeverträge mit Deutschland (1960), mit der Schweiz (1961) und den Niederlanden (1964). In diese Länder, aber auch nach Großbritannien, Belgien und Schweden, fanden im Kontext des europäischen Wirtschaftsaufschwungs bis 1973 umfangreiche organisierte Arbeitswanderungen statt. Parallel dazu hielt die überwiegend informelle Migration nach Frankreich an. Nach den Anwerbestopps in Schweden 1972, Deutschland 1973, Frankreich und den Benelux-Staaten 1974 betrieb nur noch die Schweiz eine organisierte Anwerbung, allerdings im Rahmen von sogenannten Saisonier-Programmen, die nur eine saisonale Zuwanderung von Arbeitskräften erlaubten.

Stärker als alle vergleichbaren Zuwanderergruppen reagierte die Spanier auf das Ende der Anwerbezeit mit Rückwanderung, getragen von der Hoffnung auf eine bessere Zukunft in Spanien seit der Demokratisierung 1974. Diejenigen, die blieben, integrierten sich rasch in den Aufnahmeländern. Insbesondere ihre Exogamieraten stiegen schneller als die anderer Arbeitswanderer. Obwohl viele Spanier als Analphabeten eingewandert waren und aus den ärmsten Provinzen Spaniens, insbesondere aus Andalusien und Galicien, stammten, zeigte die zweite Generation gute Integrationserfolge in Bezug auf Bildung, Arbeit und Einkommen. Eine effektive Organisation und pragmatische Orientierung am Bildungs- und Ausbildungssystem der Zielländer sowie die Unterstützung durch das Heimatland bildeten die Grundlage dieser Erfolge. Erleichternd wirkte die Tatsache, daß die spanischen Zuwanderer in keinem Aufnahmeland zum zentralen Ziel xenophober Kampagnen wurden.

Wanderungsbewegungen und Zielländer

Die Wanderungen in die europäischen Industrieländer lösten nach dem Zweiten Weltkrieg die Auswanderung nach Lateinamerika ab, die in Spanien jahrhundertlang dominierend gewesen war. Im Gegensatz zur Auswanderung nach Amerika stand sie unter der Erwartung einer Rückkehr ins Heimatland. Nach den offiziellen Zahlen des spanischen

›Instituto Español de Emigración‹ (IEE) gab es 1961 erstmals mehr Wanderungen in andere europäische Länder als nach Übersee. Die informelle Migration nach Frankreich erfaßte die offizielle Statistik allerdings nicht. Frankreich favorisierte seit 1945 aus demographischen und wirtschaftlichen Gründen die Zuwanderung von Menschen aus den romanischen Nachbarländern, die als besonders assimilationsfähig galten. Spanier genossen hier aufgrund der Abkommen von 1862 und 1932 Niederlassungsfreiheit. Die neue Zuwanderung nach 1945 knüpfte somit an ältere Wanderungstraditionen an, die von den spanischen landwirtschaftlichen Arbeitskräften in Frankreich seit dem späten 19. Jahrhundert bis zu den republikanischen Flüchtlingen vor dem Franco-Regime reichen. Diese Kontinuität erleichterte die soziale und politische Organisation und Adaption der neuen Migranten beiderlei Geschlechts.

Frankreich stellte entsprechend der geographischen Lage immer das wichtigste europäische Ziel für Wanderungen von Spaniern dar. Als die italienische Migration nach Frankreich wegen der höheren Löhne in der Schweiz und in Deutschland sowie der dynamischen Wirtschaftsentwicklung in Italien zu versiegen begann, entwickelten sich die Spanier 1959 zur größten Zuwanderergruppe in Frankreich. Schon 1966, als Frankreich 367.000 Spanier zählte, lösten die Portugiesen sie als größte Gruppe ab aufgrund der langsameren Wirtschaftsentwicklung in Portugal und des Kolonialkriegs in Afrika. 1974 gab es 587.400 Spanier in Frankreich, davon waren 250.000 erwerbstätig.

Deutschland entwickelte sich seit Abschluß des Anwerbevertrages, der von Anfang an auch die Zuwanderung von Familien ermöglichte, rasch zum zweitwichtigsten europäischen Zielland für Spanier. Die Wanderung nach Deutschland war ganz überwiegend staatlich organisiert und wurde von der Bundesanstalt für Arbeit abgewickelt. Auf dem Höhepunkt der Arbeitsmigration 1973 bildeten die 287.000 Spanier in Deutschland nach den Türken, Italienern, Jugoslawen und Griechen die fünftstärkste Gruppe unter den Ausländern aus den Anwerbeländern. Sie verteilten sich gleichmäßiger über Deutschland als die anderen Gruppen und wanderten ebenso wie die Griechen in großem Maße im Familienverband zu. Kleinere Gruppen kamen unter ähnlichen Bedingungen in die Niederlande, nach Belgien, Großbritannien und nach Schweden. Seit 1971 gingen die meisten offi-



Arbeitspause spanischer Arbeitswanderer bei der Firma Karmann in Osnabrück

ziell Vermittelten in die Schweiz. Nachdem Italien für seine Bürger in der Schweiz 1964 größere Rechte durchgesetzt hatte, wurden verstärkt Spanier angeworben. Sie mußten sich fünf Jahre nacheinander als Saisonarbeiter rekrutieren lassen, bevor sie den Status des »Niedergelassenen« erwerben, damit kontinuierlich im Land bleiben und ihre Familien nachkommen lassen konnten.

Insgesamt spricht das IEE von 1.472.000 Menschen, die zwischen 1955 und 1972 Spanien verließen (s. folgende Tabelle). Die Hälfte davon waren nicht-erwerbstätige Familienmitglieder. Die Rücküberweisungen der Arbeitswanderer bedeuteten für die spanische Devisenbilanz in den entscheidenden Jahren des Übergangs zu einer dynamischen Wirtschaftsentwicklung und einer stärkeren Verflechtung mit der Weltwirtschaft ein wesentliches Aktivum. Die Überweisungen stiegen von 59 Millionen US-Dollar 1959 über 200 Millionen US-Dollar 1963 und 627 Millionen US-Dollar 1970 bis auf 1,185 Milliarden US-Dollar 1973, bevor sie nach der Ölpreiskrise zurückgingen. Aus Deutschland nahmen die Überweisungen von 50 Millionen DM 1960 bis auf 700 Millionen DM 1974 zu und sanken dann bis 1984 auf 250 Millionen DM ab.

Wegen Rückwanderungen, hohen Exogamieraten und in Frankreich auch hohen Ein-

bürgungsraten in der Zeit vor dem EG-Beitritt Spaniens 1986 gingen die Zahlen der Spanier in den Ausländerstatistiken der europäischen Länder stark zurück: in Frankreich von 607.200 im Jahr 1968 auf 161.800 im Jahr 1999, in Deutschland von 287.000 im Jahr 1973 auf 129.000 im Jahr 2000, in Belgien von 67.534 im Jahr 1971 auf 45.917 im Jahr 2000. Nur in der Schweiz stieg die Zahl der Spanier noch von 108.400 im Jahr 1985 auf 116.100 im Jahr 1990 an und fiel erst Ende der 1990er Jahre stark ab, als das Saisonier-System für EU-Europäer abgeschafft wurde. Heute finden sich die meisten spanischen Staatsangehörigen in Frankreich, Deutschland, der Schweiz, Großbritannien, den Niederlanden und Belgien.

Assimilation und Rückwanderung

Über die Integration der spanischen Zuwanderer in Wirtschaft und Bildung lassen sich für Frankreich und Deutschland relativ transparente Angaben machen. Für Frankreich beruhen sie auf einer Erhebung mit dem Stichjahr 1992, die für alle in Frankreich ansässigen Zuwanderer – sowohl Eingebürgerte wie Nichteingebürgerte – repräsentativ ist. Diese Erhebung ist deshalb besonders wichtig, weil die Unterscheidung nach Herkunftsgruppen oder

Offiziell von spanischen Behörden vermittelte Arbeitskräfte 1961–1975

Jahr	Deutschland	Belgien	Frankreich	Großbritannien	Niederlande	Schweiz	Andere Länder	Gesamt
1961	29.991	111	23.075	1.206	744	4.070	46	59.243
1962	35.936	1.936	13.416	736	2.584	10.190	542	65.336
1963	35.364	1.570	21.222	1.509	4.172	19.052	839	83.728
1964	45.899	904	20.772	1.194	4.048	28.965	364	102.146
1965	41.114	316	8.446	1.601	2.660	20.145	257	74.539
1966	26.927	131	8.357	1.698	1.602	17.991	89	56.795
1967	3.422	34	6.543	847	551	14.383	131	25.911
1968	23.565	9	25.136	950	1.374	15.609	56	66.699
1969	42.778	49	32.008	941	4.308	20.664	92	100.840
1970	40.658	26	22.727	885	6.373	26.777	211	97.657
1971	30.317	42	24.266	1.087	5.922	51.751	317	113.702
1972	23.271	6	22.114	758	2.089	53.711	185	104.134
1973	27.919	22	11.631	464	2.591	53.284	177	96.088
1974	245	4	5.601	319	2.338	42.029	159	50.695
1975	85	3	1.751	286	394	17.992	97	20.618

Quelle: Instituto Español de emigracion; Mision Catolica 1986, S. 14.

ethnischen Kategorien in Frankreich sonst tabuisiert wird. Für Deutschland beruhen die Zahlen auf der Ausländerstatistik, die hier relativ trennscharf zeigt, da sich Spanier ebenso wie andere EU-Bürger in Deutschland kaum haben einbürgern lassen.

Der weitgehendste Indikator für Integration ist die Eheschließung mit Einheimischen, insbesondere deswegen, weil Kinder aus solchen Verbindungen im allgemeinen beide Staatsangehörigkeiten erhalten und in der Kultur des Wohnsitzlandes zu Hause sind. Dies gilt vor allem dann, wenn die Einwanderergruppe statusschwächer ist als die einheimische Bevölkerung. Für Deutschland kann verfolgt werden, daß die spanischen Einwanderer höhere Exogamieraten zeigten als vergleichbare Gruppen aus den anderen Anwerbeländern und daß diese Raten kontinuierlich anstiegen. An der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert bedeutete dies, daß 80 Prozent der Kinder von Spaniern in Deutschland aus gemischten Ehen stammten – eine außerordentlich hohe Exogamierate (s. folgende Tabelle) – und damit die Staatsangehörigkeiten beider Elternteile besaßen.

In Frankreich konnte eine ähnliche Entwicklung beobachtet werden: 70 Prozent der eingewanderten spanischen Frauen und 65 Prozent der Männer hatten 1992 Einheimische (>Français de souche<) geheiratet – weit mehr als Angehörige vergleichbarer Gruppen. Die Frage nach dem Ort des Kennenlernens der Freundinnen bzw. Freunde der nächsten Generation bringt Ergebnisse, die den erfolgreichen Integrationsprozeß unterstreichen: Die Kinder von Spaniern lernten diese in der öffentlichen Sphäre und weniger durch die Eltern kennen. Auch die Einbürgerungsraten von Spaniern in Frankreich waren die höchsten im Vergleich zu anderen Nationalitätengruppen.

Die deutschen wie die französischen Daten zeigen, daß die Spanier mit relativ schlechten beruflich-sozialen Voraussetzungen zuwanderten. Ganz überwiegend kamen sie aus den ärmsten Provinzen und aus ländlichen Milieus. Für Frankreich ist ein hoher Anteil von Analphabeten dokumentiert, und die Daten der Bundesanstalt für Arbeit zeigen einen sehr geringen Anteil beruflich qualifizierter Spanier unter den Angeworbenen: nur 7,7 Prozent

Geburten aus deutsch-ausländischen und aus ausländischen Ehen in der Bundesrepublik Deutschland 1980–1997

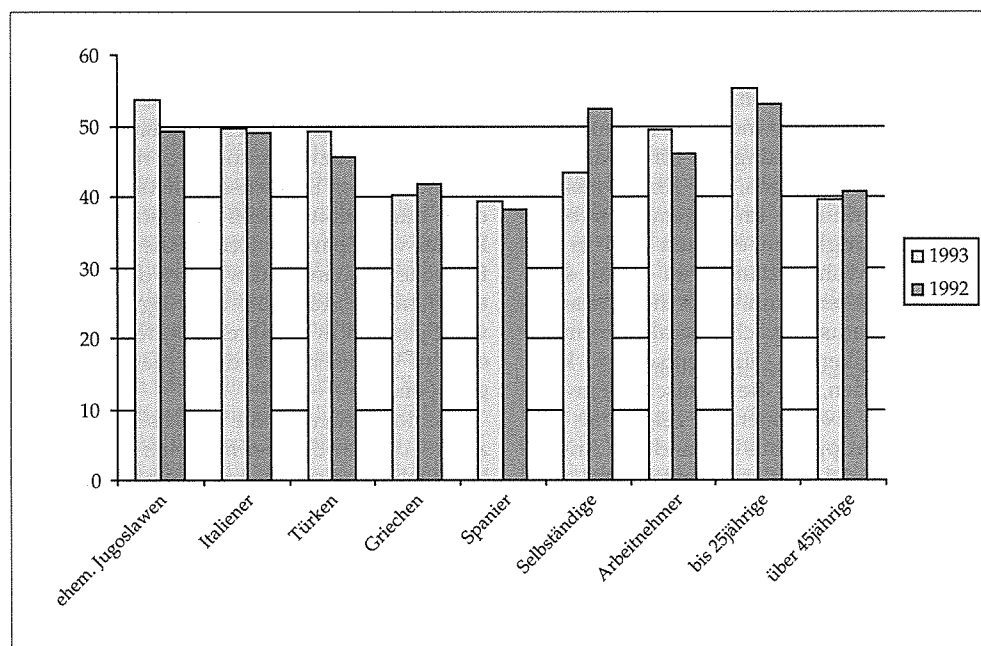
	Geburten aus ausländischen Ehen				Geburten aus deutsch-ausländischen Ehen				Anteil in %
	1980	1990	1995	1997	1980	1990	1995	1997	
Türken	39.658	43.921	41.733	44.956	1.336	2.572	4.275	6.880	13,5
ehem. Jugosl.	9.287	4.870	7.121	7.492	2.454	2.505	1.789	2.333	23,7
Italiener	9.871	6.096	4.776	5.215	3.819	4.258	3.728	3.814	42,2
Griechen	3.904	3.124	3.578	3.698	834	1.022	1.071	1.101	22,9
Spanier	1.723	495	305	282	1.068	1.238	1.201	1.272	81,2

Quelle: Statistische Jahrbücher der Bundesrepublik Deutschland; eigene Berechnungen.

im Vergleich zu durchschnittlich 21,2 Prozent aller angeworbenen Arbeitskräfte. Gleichwohl erzielten die Kinder von Spaniern den höchsten Schulerfolg unter allen Kindern der Gruppen aus den Anwerbeländern in Deutschland. Für Frankreich verweisen Angaben über die guten Französischkenntnisse der Spanier ebenfalls auf einen fortgeschrittenen Integrationsprozeß. Die stark ausgepräg-

te Selbstorganisation der Einwanderer in spanischen Vereinen und eine gezielte Bejahung der vollen Integration in das Schulsystem – in Deutschland zum Teil gegen die Behörden, die Sonderklassen bilden wollten – führte zu guten Schulabschlüssen, einer schnellen Vermittlung von Lehrstellen und Integrationskarrieren mit entsprechenden Berufserfolgen. In der Schweiz war diese Entwicklung weni-

Zukunft in Deutschland 1992/93: Unter ausgewählten Zuwanderergruppen beabsichtigten, so lange wie möglich hier zu bleiben (in Prozent)



Quelle: Marplan, 1992/93.

ger ausgeprägt, weil das Saisonier-System eine Organisation der Gruppe schwieriger machte. Gestützt durch spanische Stellen kam es auch zu europaweiten Treffen der spanischen Migranten und damit zum Austausch von Erfahrungen über Migration und Integration.

Trotz der Integration, die die spanischen Zuwanderer schon nach einer Generation sowohl in der Ausländerstatistik wie in der öffentlichen Meinung kaum mehr als besondere Gruppe erscheinen ließ, gibt es eine starke Rückkehrorientierung (s. Schaubild). Dementsprechend hoch fielen noch in den 1990er Jahren die finanziellen Pro-Kopf-Tranfers nach Spanien aus. Eine Rückkehr geschieht aber nicht im Rahmen sozialer oder wirtschaftlicher Zwänge. Häufig steht sie im Zusammenhang mit der Altersmigration von Nordeuropäern nach Spanien. Eine Abbildung der heutigen altersmäßigen Zusammensetzung der spanischen Zuwanderergruppe in Frankreich legt nahe, daß die ältere Generation bei Erreichung des Rentenalters in großer Zahl nach Spanien zurückgekehrt war, während sich die jüngeren Generationen in Frankreich gut integriert hatten. Dies entspricht auch der Entwicklung in Deutschland. → *Belgien und Luxemburg; Deutschland; Frankreich; Großbritannien; Niederlande; Nordeuropa; Spanien und Portugal; Deutsche Senioren in Spanien seit dem späten 20. Jh.; Griechische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit den 1950er Jahren (Beispiele Deutschland und die Niederlande); Italienische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs; Jugoslawische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs; Portugiesische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit Mitte der 1950er Jahre (Beispiele Frankreich und Deutschland); Spanische politische Flüchtlinge in Europa seit dem Beginn des Bürgerkriegs 1936 (Beispiel Frankreich); Süd- und mittelamerikanische Zuwanderer in Spanien seit dem Ende der 1980er Jahre; Türkische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit der Mitte der 1950er Jahre.*

Lit.: 25 años son mucho, hg.v.d. Mision Catolica española en Alemania, Bonn 1986; Anuario de migraciones 2000, hg.v. Ministerio de Trabajo y Asuntos Sociales, Madrid 2000; Barbara von Breitenbach, Italiener und Spanier als Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland, München/Mainz 1982; Mathilde Jamin, Die deutsch-türkische Anwerbevereinbarung von 1961 und 1964, in: Aytaç Erlyılmaz/Mathilde Jamin (Hg.), Fremde Heimat. Eine Ge-

schichte der Einwanderung aus der Türkei, Essen 1998, S. 69–83; Andrés Lopéz-Blasco, Sozialisationsprozesse und Identitätskrisen spanischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland, München 1983; Michel Massenet, Action sociale et politique d'immigration, in: Hommes et Migrations Documents, Nr. 761, 15.2.1969; Dietrich Thränhardt, Einwandererkulturen und soziales Kapital, in: Dietrich Thränhardt/Uwe Hunger (Hg.), Einwanderer-Netzwerke und ihre Integrationsqualität in Deutschland und Israel, Münster/London 2000, S. 15–51; Trends in International Migration, hg.v.d. OECD, Paris, versch. Jahrgänge; Michèle Tribalat, De l'immigration à l'assimilation. Enquête sur les populations d'origine étrangère en France, Paris 1996; Vincent Viet, La France Immigrée. Construction d'une politique 1914–1997, Paris 1998.

DIETRICH THRÄNHARDT

Spanische Kaufleute in den Niederlanden in der Frühen Neuzeit

Zwischen 1450 und 1570 spielten spanische Kaufleute in den Handelszentren der Niederlande eine bedeutende Rolle. Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit lag auf dem Import spanischer Wolle für die Textilindustrie. Andere wichtige Importprodukte waren Wein, Eisen, Olivenöl und Früchte. Im Gegenzug exportierten sie hauptsächlich fertige Textilprodukte nach Spanien. Die Tatsache, daß die Niederlande und die spanischen Königreiche zu Beginn des 16. Jahrhunderts Teile der Habsburgermonarchie wurden, förderte die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Nach 1550 leiteten wirtschaftliche Veränderungen den Niedergang dieser Handelsbeziehungen ein, und der Ausbruch des langen und grausamen Bürgerkriegs nach 1568, der als ›Achtzigjähriger Krieg‹ in die Geschichte eingehen sollte, verstärkte diese Entwicklung noch. Die geringe Reputation der spanischen Soldaten seit den 1550er Jahren und die Empörung über die Politik des spanischen Statthalters, den Herzog von Alba, und seines ›Blutgerichts‹ nach 1567 in Teilen der einheimischen Bevölkerung beschränkten die kommerziellen Möglichkeiten der spanischen Kaufleute. Bis dahin aber jedoch hatten sie in den Niederlanden leben können, weitgehend ohne Feindseligkeit oder Neid seitens der einheimischen Bevölkerung zu erregen.

Die spanischen Kaufleute in den Niederlanden unterhielten eigene ›nationes‹, in denen jeweils Händler aus derselben Region organisiert waren. Die Einrichtung der ›nationes‹ basierte auf einem zwischen dem Souverän des Landes,